

## Bulliards Tintlings-Tinte - auch gegen Geldfälscher

VON CHRISTIAN VOLBRACHT, Hamburg

Die Geschichte von der Tintlingstinte beginnt in der Tat bei PIERRE BULLIARD, dem „Schäffer“ der älteren Mykologie in Frankreich. Im zweiten Band seiner Histoire des Champignons de la France von 1791 gibt er das Rezept bei der Beschreibung des Schopftintlings, *Coprinus comatus*, den er auf Tafel 582 mit einem Tintentropfen abbildet und *Agaricus typhoides* nennt. Als Anmerkung zu dem „tintenschwarzen Wasser“ in den der Pilz zerfließt, heißt es (S.406):

„Wenn man diesen Saft (liqueur) mit einigen Tropfen normalen Wassers und einigen Gewürznelken, damit er nicht schimmelt, kochen läßt, und ihn dann filtert, so erhält man eine sehr dunkle Tinte, die sehr gut für Tusch- und Federzeichnungen geeignet ist.

Um sich diese Tinte in der gewünschten Menge zu verschaffen, genügt es, einige Tage lang eine mehr oder weniger große Menge von älteren Exemplaren dieses Blätterpilzes (*Agaric*) in ein Gefäß zu tun und die Flüssigkeit aufzufangen, die daraus von selbst abfließt.“

Unter dem Faltentintling *Agaricus atramentarius* (Tafel 164) erwähnt Bulliard die Tinte erneut.

Ich habe das Rezept vor vielen Jahren ausprobiert: Die Tinte aus dem Schopftintling ist auch nach starkem Einkochen nur licht-braun. Leider helfen die Nelken nicht gegen das Schimmeln. Vor dem Gebrauch muß man schütteln, da sich die farbgebenden Sporen am Boden absetzen.

Doch mit BULLIARD ist die Geschichte nicht

abgeschlossen: 85 Jahre später veröffentlicht ÉMILE BOUDIER 1876 im Band 23 des Bulletin de la Société botanique de France (S. 299-302) eine „Notice sur l'encre de Coprin“. Das Originalmanuskript, das in der Bibliothek des Labors für Cryptogamie des Museum National d'Histoire Naturelle in Paris verwahrt wird, ist ganz in sieben Jahren alter Coprinus-Tinte aus *C. atramentarius* geschrieben worden, heißt es in einer Fußnote, „außer dem Absatz über *C. comatus*, der mit der Tinte dieses Pilzes geschrieben wurde.“

BOUDIER empfiehlt die Tinte nicht nur zum Schreiben oder Zeichnen, sondern als Spezialtinte, um damit fälschungssichere Geldscheine zu drucken: Da man die schwer zersetzbaren Sporen unter dem Mikroskop wiedererkennen könne, seien Fälschungen stets zu erkennen. Neben *Coprinus*-Sporen schlägt BOUDIER vor, auch andere sporenrreiche Blätter- oder auch Bauchpilze zu benutzen. Die Tinte ist nach seiner Meinung besser, wenn sie aus *C. atramentarius* gewonnen wird. Man solle auch einige Tropfen Gummilösung hinzufügen, um sie besser haftend zu machen.

Die Versammlung unter Vorsitz des Pilzforschers DE SEYNES diskutiert den Vorschlag ernsthaft. QUÉLET erkundigt sich bei BOUDIER, ob der Druck der Pressen die Sporen nicht beschädigen könne, was dieser verneint.

Niemand kommt aber auf die Idee, daß auch Fälscher Tintlingstinte herstellen und damit drucken könnten. Aber offenbar ist die Idee auch nie aufgegriffen worden.